Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 118 (1839)

Artikel: Gesundheitspflege für Landleute

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372413

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesundheitspflege für Landleute.

Won bem Werhalten in Krankheiten.

Nachdem ich von den Grundzügen der Wiffeuschaft der Lebensverlängerung gesprochen, komme ich nun zu dem Theil der Diatetik, welcher namentlich für den Landmann von besonberer Wichtigkeit sein muß, nämlich zu dem

Berbalten in Arankheiten.

en

n=

11.

14

r.

n

r

n

Bei den vielen Lichtseiten, welche bas Land: leben unverkennbar besitht, gehort das Rrankfein auf dem lande zu einer der größten Schattenseiren. Wie viel kann auf dem Lande in Arankheiten, oft von Seiten der Bermandten und nachsten Umgebungen des Kranken verfaumt, - wie viel zum größten Nachtheil des Rranten bei ungunftigen, außern Berhalt: niffen vernachläffigt werden! Gin Mann, welcher früher einer fehr guten und dauerhaften Gefundheit genoß, wird mit einem Male von einer ernftlichen Rrantheit ergriffen, ein Rind, welches ftets eines blübenden Wohlseins fich zu erfreuen hatte, erfrankt plotlich, wird in furs ger Zeit, mas leider nur zu oft geschehen kann, gefährlich, ja todtlich krank, — von Seiten ber bekummerten Verwandten geschieht in Bejug auf Krankenpflege alles, was nach ihrer besten Einsicht nur geschehen kann; — aber leis der wohnt der Arzt, von welchem zunächst reelle Bulfe zu erwarten steht, meilenweit entfernt, ist sehr beschäftigt, kann vielleicht wegen selner Geschäfte, trot seines besten Willens nicht eher, als nach acht, zwolf Stunden, ja oft noch späte: kommen! — Wie leicht treten oft bet andern Rranken, welche der Arst schon befucht und die nothigen Berordnungen bereits getroffen, plotliche, unvorhergeschene Beranderungen, Berschlimmerungen ein, ohne baß man schnell den Arzt um Rath fragen kann.

Die Regeln fur die Pflege und Behandlung ber Rranten von Seiten der Angehörigen ger-

fallen in zwei haupttheile :

Erstlich Regeln vom Verhalten in Krantheiten im Allgemeinen und

Zweitens nom Berhalten in den eins zelnen wichtigsten und am häufigsten vorkommenden Krankheiten. A Von dem Verhalten in Rrante heiten im Allgemeinen.

Der gesunde fraftige Korper des Landmanns ist allerdings weniger und seltner, als andere, Araukheiten ausgesetzt, — wird er aber davon

ergriffen, dann auch um fo hefriger.

Innächst erfolgt die Heilung einer Krankheit durch die Geilkraft der Natur, und die Aufgabe des heilenden Arztes bleibt immer nur, durch passende Arzneimittel und eine der Natur der Krankheit enisprechende Krankenpslege dahin zu wirken, daß die Heilkraft der Natur freier ents wickelt, thätig, richtig geleitet, oder nach Umsständen belebt und verstärft werde. Dhne diese Beihülfe der Natur vermag der Arzt nichts. Ja! oft heilt die Natur selbst ohne alle Mitwirkung von Arzneimitteln, uamentlich in sieberhaften Krankheiten, — in Fällen, wo die Heilung unglaublich scheint!

Je kraftiger ber Rorper und bie Natur bes Rranten ift, um fo mehr läßt fich von per Beile fraft und Selbsthulfe der Matur allerdings ers warten; — wenn aber eben deshalb oft bei dem Landmanne weniger Arzneimittel udthig find, um so dringender wird bei demselben ein sorgsfältiges passendes biatetisches Berhalten.

Gemeiniglich behauptet man, eine ftrenge und anhaltend frotgesette Diat bewirke in Rrankheiten schon die Salfte der Rur, und mit Recht. - In allen Arantheiten muß die Behandlung derfelben möglichft einfach fein, und namentlich bei dem einfachen, weder durch Dife brauch funftlicher Meizmittel, noch burch ei e naturwidrige Lebensweise oder Beschäftigung vermohnten oder geschmachten Rorper des Lands manns, - einfach in Bezug auf die Aluwen dung von Arzneimitteln, einfach und naturge maß auf die zu beobachtende Diat. - Wie gang verichieden von denen auf geschwächte, burch Reize verwöhnte, abgeffumpfte Conftitutionen wirkt auf einen solchen fraftigen Rorper ein Airgnelmittel, wie ichon die Beranderung feiner gewohnten Lebensweise, - die Unterbrechung feiner oft febr anstrengenden Arbeit. u. f. m.

(Sortfenung folgt.)